

# SOMALIA



mehr  
als  
flucht

INITIATIVE MEHR ALS FLUCHT  
INFOS ZU HERKUNFSTREGIONEN

# MEHR ALS FLUCHT, INFOS ZU HERKUNFSTREGIONEN

wissenschaftliche BetreuerInnen: **Gabriele Rasuly-Paleczek, Gertrude Saxinger, Deeqa Haibe, Gerald Hainzl, Jamal Mataan, und Martina Steiner**

In den letzten eineinhalb Jahren hat sich die Anzahl der Gemeinden, die mit der Aufnahme und Betreuung von schutzsuchenden Menschen konfrontiert sind, deutlich erhöht. Damit steigt auch der Bedarf und das Interesse an Kultur-, Religions- und Länderinformationen über die in den Gemeinden ankommenden Menschen mit Fluchthintergrund.

Wir sind eine Gruppe junger Studierender und AbsolventInnen des Faches Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien, die aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Integration auf diesen Mangel aufmerksam wurden. Im Zuge dessen ist ein Studierendenprojekt mit dem Namen „Mehr als Flucht - Infos zu Herkunftsregionen“ entstanden, welches auf die Erstellung und Vermittlung von Hintergrundinformationen abzielt.

**Folgende Themen bieten wir an: Syrien / Irak / Afghanistan  
Somalia / Religiöse Praktiken / Soziokulturelle Praktiken**

**Coverbild: Fischer in Mogadischu © AMISOM**

## INHALT

GEOGRAPHIE UND WIRTSCHAFT	3
GESELLSCHAFT UND BILDUNG	4
GESCHICHTE	6
AKTUELLE SITUATION	9
SITUATION VON GEFLÜCHTETEN	13
LITERATUR	16

Autorinnen: Hannah Dittmer, Christine Schordan, Ruth Siebenaller

Design: Rosa Michor, Patrick Liebl | Bilder: Hannah Dittmer, Christine Schordan, Ruth Siebenaller

# SOMALIA

## GEOGRAFIE UND WIRTSCHAFT

Somalia, mit der Hauptstadt Mogadischu, ist das östlichste Land Afrikas und hat die Form einer Sieben. Es grenzt an die Länder Dschibuti, Äthiopien und Kenia sowie an den Indischen Ozean und den Golf von Aden. Die Fläche beträgt 637.657 km<sup>2</sup>, das ist ungefähr achtmal so groß wie Österreich. Dennoch gibt es keine einheitliche Vorstellung darüber, was Teil Somalias ist bzw.

wo dessen Grenzen liegen. Vielmehr wird von drei Teilregionen ausgegangen: „Süd- und Zentralsomalia“, „Puntland“ sowie „Somaliland“. Diese Gebiete spiegeln die koloniale Aufteilung wider. Süd- und Zentralsomalia sowie Puntland befanden sich in „Italienisch-Somaliland“. Die Region Somaliland hingegen entsprach „Britisch-Somaliland“. Neben Mogadischu zählen Kismayo, Bosaso und Hargeisa zu den größeren Städten. Somalia ist eines der heißesten Gebiete der Welt. Die durchschnittlichen



Landkarte Somalia © CIA World Factbook

## Bananen am Markt in Mogadischu © Tobin Jones



Temperaturen liegen zwischen 24 und 31 Grad. Es kommt oft zu Dürre, unregelmäßigen Regenfällen und Überschwemmungen. Das Land wird in drei unterschiedliche Klimazonen eingeteilt. Das nordwestliche Gebiet ist gebirgig und regenreich. Der Großteil der Fläche im Zentrum ist sehr trocken und mit Wüste bedeckt. Der Süden hingegen ist fruchtbar, weil dort die beiden Flüsse Jubba und Shebeli fließen. Außerdem besitzt Somalia mit über 3.000 km die längste Küste Afrikas. Fischfang sowie Landwirtschaft gelten als wichtige Wirtschaftszweige. Für den Eigenbedarf werden beispielsweise Mais, Hirse und Zucker produziert. Wichtige Exportgüter sind zudem Weidetiere, Bananen und Holzkohle.

## GESELLSCHAFT UND BILDUNG

Schätzungen zufolge gibt es in Somalia zwischen 8 und 10 Millionen EinwohnerInnen. Alle fühlen sich dem sunnitischen Islam zugehörig. Ungefähr 85% gehören zur sprachlich und religiös „einheitlichen“ Gruppe der Somali, die in Clans organisiert sind. Die restlichen 15% bestehen aus unterschiedlichen Minderheiten, unter anderem den Bantu. Zusammenfassend sind 60% der SomalierInnen NomadInnen. Weitere 20% betreiben Landwirtschaft und die restlichen 20% leben in Städten.

Es gibt zwei offizielle Sprachen: Somali und Arabisch. Somali, das eine Mischung aus Englisch, Italienisch und Arabisch ist, wurde 1972 zur Amtssprache erhoben und gewann dadurch an Bedeutung. Zuvor hatte Arabisch größeren Einfluss. Obwohl Somali seit Beginn der 1970er Jahre Unterrichtssprache war, ging es durch Krieg und Zerstörung der Bildungsinfrastruktur ab 1991 zugrunde. Daher sind heute je nach Region Englisch oder Arabisch Unterrichtssprachen. So wird in privaten Schulen Englisch und in religiösen Schulen Arabisch verwendet. In letzteren werden die arabische Schrift und der Koran gelehrt. Als Konsequenz daraus wird Bildung in Somalia nicht staatlich organisiert. Deswegen werden viele Kinder innerhalb ihrer Familie alphabetisiert. Schätzungen zufolge besuchen 7% der Mädchen und 13% der Buben die Schule. Hierdurch ergibt sich ein Bildungsunterschied zwischen Frauen und Männern.

## CLANSYSTEM

Für gesellschaftliche Entwicklungen Somalias war das Clansystem seit jeher prägend. Bei einem Clan handelt es sich um eine größere Gruppe von

Menschen, die durch Verwandtschaft miteinander verbunden ist. Heute gibt es ein patrilineares Verwandtschaftssystem. Das heißt, dass Abstammung und Zugehörigkeit zum Clan über die väterliche Linie definiert werden. Dies war jedoch nicht immer so. Früher war die Clanzugehörigkeit matrilinear, also über die mütterliche Linie, organisiert.

Unabhängig vom Geschlecht erhalten Personen bei ihrer Geburt drei Namen: einen eigenen, den des Vaters und den des Großvaters. Es gibt keine Familiennamen wie in Europa. Heiratet eine Frau, behält sie den Namen ihres Vaters sowie ihres Großvaters und bleibt Teil des väterlichen Clans. Heiratsbeziehungen sind meist vorherbestimmt. Durch das patrilineare Verwandtschaftssystem können sich Frauen ihre Männer nicht aussuchen, umgekehrt allerdings schon.

Es gibt fünf Hauptclans, die in zwei Gruppen unterteilt sind. Die ersten vier Clans sind Darod, Dir, Hawiye und Isaaq. Sie leben nomadisch, haben einen höher gestellten Status und gehören zur Samaal-Gruppe. Diese haben regional spezifische Wasser- und Weiderechte. Der fünfte Clan, Rahanweyn, bildet die Saab-Gruppe und wird zusammen mit den anderen Minderheiten von den ersten vier Clans benachteiligt. Die Rahanweyn sind sesshaft, leben von Landwirtschaft und dem Handel mit nomadischen Clans. In Dürreperioden kann es jedoch zu Streit um Wasser und Land zwischen ihnen und der Samaal-Gruppe kommen. Die einzelnen Clans teilen sich weiter in Untergruppen, Abstammungsgruppen und Mag (Blutschuld) zählende Gruppen. Das Rechtssystem setzt sich aus dem dem Xeer, dem Gewohnheitsrecht und der Scharia, dem islamischen Recht, zusammen.

Historisch gesehen waren die Clanstrukturen ein weitgehend funktionierendes Gesellschaftssystem, das ohne zentrale Macht auskam. Koloniale Grenzziehungen Ende des 19. Jahrhunderts, die Diktatur von Mohammed Siad Barre (1969-1991) und der daraus folgende Krieg haben diese Strukturen jedoch nachhaltig verändert. Obwohl das Clansystem lange Zeit gesellschaftsprägend war, ergaben sich innerhalb und vor allem zwischen den Clans zahlreiche Konflikte, die viele Opfer forderten. Generell spielt die Zugehörigkeit zu einzelnen Clans eine wichtige Rolle in der Gesellschaft Somalias. Auch wenn das Clansystem heute durchlässiger ist, prägt es gesellschaftliche Strukturen nach wie vor. Dies zeigt sich beispielsweise an der gesellschaftlichen und räumlichen Aufteilung der Clans innerhalb sowie außerhalb Somalias.

## FRAUEN

Somalia zählt weltweit zu den Ländern, in denen die Situation für Frauen besonders problematisch ist. Etwa 98% werden zwischen dem 4. und 11. Lebensjahr beschnitten. Dies geschieht meist unter unhygienischen Bedingungen, was zu Entzündungen und sogar bis zum Tod führen kann. Spätfolgen des Eingriffs sind unter anderem erschwerte Bedingungen bei der Geburt und eine hohe Müttersterblichkeitsrate. Auch sexualisierter Gewalt fallen vor allem Frauen zum Opfer. Rechtliche Bestrafungen bleiben meist aus, da dies ein Tabuthema ist und kaum diskutiert wird.

Etwa die Hälfte der Frauen wird vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet. Die Zahl der minderjährig verheirateten Mädchen stieg ab 1991, dem Beginn des Krieges, durch die Befürwortung der Kinderehe seitens der gewaltbereiten Miliz Al Shabaab weiter an. Unter ihr verschlechterte sich die Situation für Frauen zusehends. Es kam zu strengeren Bekleidungs Vorschriften und regulierten Begrüßungsformen. So durften sich Frauen und nicht verwandte Männer nicht mehr die Hände schütteln, und Frauen nur noch in Begleitung männlicher Familienangehöriger im öffentlichen Raum bewegen.

Während des Krieges unterstützten Frauen ihre eigenen Clans. Weil viele Männer im Laufe der Kämpfe starben, mussten sie die Versorgung der Familie übernehmen. Frauen sind in Somalia außerdem für den Handel zuständig. Durch den Krieg verstärkte sich diese Rolle. Dadurch wurden sie unabhängiger und halfen, Städte wieder aufzubauen. Die Teilhabe an politischen Entscheidungen blieb Frauen jedoch weitgehend verwehrt. Erst 2012 konnten sie Ämter im Parlament ausüben. Im selben Jahr wurde Fawzia Yusuf Adam erste Außenministerin. 2017 trat Fadumo Qasim Dayib als erste Kandidatin bei den Wahlen an.

## GESCHICHTE

### FRÜHGESCHICHTE UND VORKOLONIALE ZEIT

Die Frühgeschichte lässt sich anhand von mündlichen Überlieferungen und archäologischen Funden nachvollziehen. Im Norden Somalias wurden Jahrtausende alte Höhlenmalereien entdeckt. Wie Reiseberichte belegen, wurde bereits vor mehr als 2.000 Jahren Handel betrieben. Die Lage am Roten Meer trug dabei maßgeblich zur Entwicklung von Hafenstädten bei. So kamen SomalierInnen mit Menschen aus unterschiedlichsten Ländern in

Kontakt. Besonders groß waren der persische und der arabische Einfluss. Zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert dehnte sich der sunnitische Islam aus. Die Handhabe der Religion wurde dabei an die Lebensumstände angepasst. Viele Frauen trugen beispielsweise kein Kopftuch. Zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert entstanden unterschiedliche islamische Einflussgebiete, sogenannte Sultanate.

## KOLONIALZEIT

Mit dem Bau des Suezkanals wurde ein direkter Seeweg zwischen dem Indischen Ozean und dem Mittelmeer geschaffen. Mit dessen Fertigstellung 1869 wurde die Küstenregion Somalias für europäische Kolonialmächte strategisch interessant. Daher wurde dieses Gebiet in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von vier Ländern kolonisiert: Großbritannien, Frankreich, Italien sowie Äthiopien. Letzteres spielte dabei eine besondere Rolle. Bereits in vorkolonialer Zeit gab es Konflikte zwischen Somalia und dem angrenzenden Land. Diese verschlimmerten sich während des Kolonialismus und sind nach wie vor ungelöst, was sich vor allem an der teilweise umstrittenen Grenze bemerkbar macht.

Großbritannien nutzte den Tierbestand Somalias zur Fleischproduktion für das eigene Militär. Dieses war in der Kolonie „Aden“, im heutigen Jemen, stationiert. Zur Landaneignung wurden Schutzverträge mit Clans im Norden abgeschlossen. So entstand 1884 „Britisch-Somaliland“. Frankreich kolonisierte Dschibuti vor allem aus wirtschaftlichem und strategischem Interesse. Dieses Gebiet hieß „Französisch-Somaliland“. Ziel war, die Kolonie „Französisch-Indochina“, im heutigen Südostasien gelegen, über den Seeweg zu erreichen. Außerdem baute Frankreich eine Bahnstrecke nach Äthiopien, um mit Kaffee zu handeln.

Italien führte ein weitaus strengeres koloniales Regime ein. Ab 1889 wurden mehrere Schutzverträge mit Clans abgeschlossen und Küstenstädte aufgekauft. So entstand „Italienisch-Somaliland“. Ziel war, die hohe Bevölkerungsdichte Italiens durch Ansiedlung in Somalia zu verringern. Damit sollte die Auswanderung von ItalienerInnen in die USA verhindert werden. Da die Grenzziehung zwischen „Italienisch-Somaliland“ und Äthiopien nie schriftlich festgehalten wurde, kam es schließlich zu Konflikten. 1935 griff Italien Äthiopien an und verkündete kurz darauf die Eroberung der neuen Gebiete. Die größere Kolonie, die neben „Italienisch-Somaliland“ Teile Äthopiens umfasste, hieß „Italienisch-Ostafrika“. Das faschistische Italien betrieb

eine strikte Kolonialpolitik und zwang vor allem Bantu zur Plantagenarbeit. Somali hingegen dienten vor allem im Heer. 1941 marschierte Großbritannien in „Italienisch-Ostafrika“ ein und verwaltete es bis 1950. Infolge blieb die Region bis 1960 italienisches UN-Treuhandgebiet. Zusammenfassend hatten die Kolonialregime unterschiedliche Auswirkungen auf die Sozialstrukturen Somalias. Außerdem übten die EinwohnerInnen während des gesamten Kolonialismus Widerstand aus. Dieser wurde jedoch unterdrückt.

## UNABHÄNGIGKEIT

1960 erhielten die Kolonien „Britisch-Somaliland“ und „Italienisch-Somaliland“ im Abstand weniger Tage ihre Unabhängigkeit. Unter dem Namen „Somalia“ wurden sie zu einem demokratischen Staat vereint. Trotzdem konnte keine Einheit der zwei sehr unterschiedlich geprägten Gebiete erreicht werden. Noch im selben Jahr, 1960, kam es zu einer Regierungsbildung, im Zuge derer Aadan Abdulle Osmaan zum ersten Präsidenten ernannt wurde. 1964 gewann er die Wiederwahl und blieb bis 1967 an der Macht. Bei den Neuwahlen zeigte sich die Unzufriedenheit der unterschiedlichen Clans deutlich. Als Konsequenz daraus traten über 60 Parteien an. Abdirashid Ali Shermarke ging als Nachfolger hervor, blieb aber nur zwei Jahre im Amt, bis er ermordet wurde.

## MILITÄRDIKTATUR

Wenige Tage nach dem Tod von Abdirashid Ali Shermake fand ein Putsch statt. Am 21. Oktober 1969 wurde im Radio verkündet, dass Militär und Polizei gemeinsam die Macht ergriffen hatten. Im Zuge dessen wurde ein Oberster Revolutionsrat gegründet. Mohammed Siad Barre wurde zum Vorsitzenden dieses Rates sowie zum Staatsoberhaupt ernannt, was er bis 1991 blieb. Das Militärregime setzte sich für die Abschaffung der Clanstrukturen ein, um eine gemeinsame Identität zu etablieren. Begrüßungsformen und Provinznamen, die einen direkten Bezug zum Clansystem hatten, wurden umbenannt.

Das weitere politische Programm sah eine Verstaatlichung des Bodens vor. Dies hatte fatale Folgen für Familien, die von der Landwirtschaft lebten. Um Ackerbau betreiben zu können, musste fortan eine Anmeldegebühr bezahlt werden. Jene, die sich dies nicht leisten konnten, verloren jeglichen

Landbesitz. Die wirtschaftliche Lage verschlimmerte sich 1977, als das Regime ein von SomalierInnen besiedeltes Gebiet in Äthiopien, Ogaden, angriff. Die Truppen nahmen das Gebiet zu 90% ein, wurden jedoch kurze Zeit später zurückgeschlagen. Diese Niederlage löste eine Krise aus. Wichtige Wanderrouten konnten nicht mehr von nomadischen Clans genutzt werden. So verloren tausende SomalierInnen ihre Lebensgrundlage.



**Menschen im Lager Dadaab, Kenia** © Oxfam

Trotz der jahrelangen Bemühungen, das Clansystem zu beseitigen, bestand dessen Struktur weiter. Mohammed Siad Barre spielte unterschiedliche Clans zum eigenen Vorteil gegeneinander aus und verschlimmerte so die Konflikte. Wegen der andauernden gewaltsamen Unterdrückung kam es Ende der 1980er Jahre zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Diese fanden 1991 ihren Höhepunkt im Sturz des Diktators. Nach zwei Wochen flohen Mohammed Siad Barre und seine AnhängerInnen aus Mogadischu. Im weiteren Verlauf erklärte sich der Norden zu zwei unabhängigen, international nicht anerkannten Staaten: „Somaliland“ und „Puntland“. Im Süden brach ein Krieg aus.

## AKTUELLE SITUATION

Die Zeit nach 1991 war gezeichnet von Chaos. Nach dem Wechsel des diktatorischen Regimes kam es in „Süd- und Zentralsomalia“ zu großen Spannungen. Die unterschiedlichen Clans konnten sich auf keine neue Staatsmacht einigen, und begannen sich gegenseitig zu bekriegen. Im Laufe der Kämpfe wurde 1993 die gesamte Ernte im Süden Somalias zerstört. Außerdem brach die Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten zusammen. Rund 300.000 Menschen fielen Hungersnot und Gefechten zum Opfer. Hunderttausende wurden aus der Region vertrieben. Was nach Kolonialzeit und Diktatur vom Clansystem übrig geblieben war, wurde größtenteils während des Krieges zerstört. Solidarität und Zusammenhalt durch den eigenen Clan waren vielfach nicht mehr gegeben. Mit dem Ende des Regimes kam es zur gewaltsamen Umverteilung des zuvor verstaatlichten Bodens. Vor allem in den fruchtbaren Gebieten im Süden



**Polizistinnen** © AMISOM

wurde um lebensnotwendige Ressourcen wie Wasser und Land gekämpft.

Innerhalb der nächsten zehn Jahre wurden 17 Friedensverhandlungen geführt, die

jedoch alle ohne Erfolg blieben. Grund dafür waren falsche Annahmen internationaler Parteien über die Gesellschaft Somalias sowie unzureichende Strategien zur Lösung des Konflikts. 1992 kam es zur Operation „Neue Hoffnung“, einem weiteren Versuch der Friedenssicherung. Unter anderem wurde Militär aus Deutschland, Pakistan und den USA stationiert. Dabei kam es zu Menschenrechtsverletzungen an SomalierInnen. Somit scheiterte das Vorhaben und endete mit Verlusten auf beiden Seiten. Bis 1995 zogen alle Truppen ab. Danach gab es kaum internationale Friedenseinsätze in Somalia. In weiterer Folge kam es zum Machtwechsel zwischen Übergangsregierungen und verschiedenen rebellischen Kräften. Zu den wichtigsten zählen Warlords, Piraterie betreibende Gruppen, die Union islamischer Gerichte und die daraus entstandene Miliz Al Shabaab.

## WARLORDS

Warlords treten vor allem in Kriegssituationen auf, wenn der Staat nur noch begrenzt Kontrolle ausüben kann. Diese können allerdings nur ein gewisses Territorium für sich beanspruchen. Dabei werden sie von loyalen, bewaffneten Einheiten unterstützt. Ihr Interesse besteht darin, kämpferische Handlungen aufrecht zu erhalten, um höhere soziale und politische Positionen zu erreichen. Zur Unterstützung mobilisieren sie Personen aus dem jeweils eigenen Clan. Um sich wirtschaftlich zu bereichern werden beispielsweise Straßensperren errichtet, Wegzölle eingefordert oder Häuser geplündert. Außerdem gab es neben Warlords etliche andere Milizen, die vom Krieg profitierten. Bekannte somalische Warlords waren unter anderem Mohammed Farah Aidid oder Ali Mahdi Mohammed.

## PIRATERIE

Wie die Warlords hatte die Piraterie ihren Ursprung im Chaos, das die Diktatur hinterlassen hatte. Wegen fehlender staatlicher Überwachung begannen internationale Unternehmen, somalische Gewässer leerzufischen und Gift-

müll abzulagern. Aus Abwehr dagegen entstand die Piraterie. Da sie sich als gewinnbringendes Geschäft herausstellte, wurden infolge Frachtschiffe angegriffen. Dies erschwerte die Zufuhr lebensnotwendiger Güter und hatte negative Auswirkungen auf das Leisten humanitärer Hilfe. Die Piraterie trug zur weiteren Destabilisierung des Landes bei und festigte die Einflussgebiete von Warlords. Da entlang der Küste Somalias wichtige Seehandelsrouten verlaufen, wurden Konzerne auf die Entwicklung aufmerksam. Um Firmeninteressen zu schützen, kam es zu militärischen Einsätzen und einer Überwachung des Meeres. So wurde die Piraterie schließlich eingedämmt.

## UNION ISLAMISCHER GERICHTE

Ab 1995 entstanden in Mogadischu verschiedene unabhängige islamische Gerichte. Ihr Ziel bestand darin, wieder Ordnung herzustellen. Im Jahr 2000 hatten sich elf dieser Gerichte zu einer Union vereint, wobei sich diese in ihrer Auslegung der Scharia wesentlich unterschieden. Während sich einige Flügel der Übergangsregierung zuwandten, schlossen sich andere Kräfte später der Miliz Al Shabaab an. Einerseits war die Union aufgrund der Räumung von Straßensperren sowie der Errichtung von Schulen, Krankenhäusern und einer Müllabfuhr beliebt. Andererseits wurden Schließungen von Kinos oder das Verbot von Frauenarbeit kritisiert. Außerdem wurde der Konsum von Khat, einer aus Pflanzen gewonnenen Droge, untersagt. Die USA interpretierten die Maßnahmen der Union als islamische Revolution. Um diese zu bekämpfen, verbündeten sie sich mit unterschiedlichen Milizen und Warlords. Die Union behielt in den Kämpfen jedoch die Oberhand und setzte sich 2006 durch. Unter der Führung von Hassan Dahir Aweys konnte Mogadischu das erste Mal seit 16 Jahren wieder vereint werden. Während der sechs Monate, in denen die Union an der Macht war, fanden einige der Clans wieder zusammen. Außerdem ging die Piraterie zurück. Ende 2006 wurde die Union schließlich von der Übergangsregierung und Äthiopien entmachtet.



**Gemüsemarkt in Hargeisa, Somaliland**

© Gerald Hainzl

## AL SHABAAB

Al Shabaab ist eine militante Jugendorganisation, die zur Union islamischer Gerichte gehörte, und sich mit ihrem Sturz im Jahr 2006 von ihr abspaltete. Sie ist hauptsächlich in „Süd- und Zentralsomalia“ sowie in den Grenzregionen zu Äthiopien und Kenia aktiv. Außerdem ist sie international vernetzt und steht in Verbindung mit radikalen Gruppen wie Al Qaida. In der Zwischenzeit gilt Al Shabaab als die bestorganisierte und bestfinanzierte Miliz Somalias. Ihr Ziel ist es, einen islamischen Staat in der Region zu errichten. Daher macht Al Shabaab alle Bemühungen, eine Demokratie einzuführen, zu-

### Handyshop im Lager Dadaab, Kenia

© Oxfam



nichte. In punkto Organisationsstruktur lässt sich Folgendes sagen: Es gibt sowohl mehrere interne Gruppen als auch externe Kräfte, die Einfluss auf die Miliz haben.

Viele der Mitglieder sind Jugendliche, die im Krieg aufwuchsen und keine reguläre Schulbildung erhielten. Diese wurden entweder verschleppt oder schlossen sich aufgrund mangelnder Perspektiven an. Der Einfluss von Al Shabaab lässt sich auf die teilweise Übernahme staatlicher Funktionen zurückführen. So sind viele Schulen sowie das Gesundheitssystem in den Händen der Miliz. Al Shabaab kontrollierte

einige Jahre lang große Gebiete in „Süd- und Zentralsomalia“, und lieferte sich Kämpfe mit Truppen unterschiedlicher Übergangsregierungen sowie internationalem Militär. 2011 wurde die Miliz aus Mogadischu zurückgedrängt und verlor viele ihrer Einflussgebiete. Dennoch ist Al Shabaab nach wie vor gewalttätig und verübt derzeit vor allem Anschläge in „Süd- und Zentralsomalia“.

## WAHLEN UND HUNGERSNOT

Seit dem Jahr 2000 wurden etliche Übergangsregierungen geschaffen. Diese wollten demokratische Strukturen nach Somalia bringen, um den

Krieg zu beenden. Die Übergangsregierungen galten jedoch oft als korrupt und konnten durch Unstimmigkeiten zwischen den Clans keine Mehrheit erreichen. Erst Anfang 2017 fanden zum ersten Mal seit 50 Jahren wieder Wahlen statt. Aus diesen ging Mohamed Abdullahi Mohamed als Sieger hervor. Er ist sowohl somalischer als auch US-amerikanischer Staatsbürger und war bereits zuvor als Politiker in Somalia tätig. Das Parlament setzt sich zudem aus RückkehrerInnen aus der Schweiz, aus Schweden und aus den USA zusammen. Dies zeigt, dass Personen, die weltweit verstreut sind und nach Somalia zurückkehren, großen Einfluss auf das Land haben. Ziel der neuen Regierung ist es, gegen Al Shabaab vorzugehen und die aktuelle Hungerkrise zu bekämpfen. Diese ergibt sich vor allem aus drei Ursachen: Dürre, erschwertem Zugang durch bewaffnete Gruppen und fehlenden staatlichen Infrastrukturen. So musste im Februar 2017 ein landesweiter Notstand ausgerufen werden.



**In einer Unterkunft in Wien** © Ruth Siebenaller

## SITUATION VON GEFLÜCHTETEN

Eine Person zählt nur dann als geflüchtet, wenn sie eine Staatsgrenze überschreitet. Verbleiben Menschen innerhalb ihres Landes, wird von Binnenvertriebenen gesprochen. Diese haben einen schlechteren Status, weniger Rechte, und sind jenen, die in andere Staaten flüchten, zahlenmäßig um ein Vielfaches überlegen. Weltweit sind rund 65 Millionen Personen auf der Flucht. Davon sind 20 Millionen geflüchtet und 45 Millionen binnenvertriebene. In Bezug auf Somalia gibt es Geflüchtete in angrenzenden Staaten und Binnenvertriebene innerhalb des Landes. Zudem flüchten SomalierInnen auf andere Kontinente und sind somit weltweit verstreut. Individuelle Fluchterfahrungen und Lebensperspektiven unterscheiden sich je nach Staat, Region oder Kontinent stark. Wenn sich angrenzende Länder wie Kenia zu Rückführungen entscheiden, ergeben sich weitere Kategorien: Jene, die abgeschoben werden und jene, die zurückkehren, wobei die Grenzen zwischen Zwang und Freiwilligkeit ineinander überlaufen.

## SITUATION IN DER REGION

Die meisten SomalierInnen befinden sich in der umliegenden Region. Von rund 880.000 erfassten Geflüchteten entfallen die meisten auf nur drei Länder: Jemen, Äthiopien sowie Kenia. Diese Daten stellen jedoch nur Annäherungswerte dar. Nicht alle Personen lassen sich registrieren bzw. leben in Auffang- oder Transitlagern. SomalierInnen befinden sich außerdem in Ägypten, Eritrea, Dschibuti, Uganda, Tansania und Südafrika. Zudem kommt ein Bruchteil durch Umsiedlung nach Kanada oder in die USA. Andere hingegen machen sich auf den Weg nach Europa. Die Zahlen für 2015 im Überblick: Im weltweiten Vergleich lag Somalia mit rund 1,1 Millionen Geflüchteten an dritter Stelle. Davon konnten nur 8.500 Menschen per Umsiedlung auf andere Kontinente umziehen. Im selben Zeitraum kehrten in etwa 32.000 Personen „freiwillig“ zurück. Des Weiteren gab es ungefähr 1,1 Millionen Binnenvertriebene innerhalb Somalias.

## LAGER IN DER REGION

Durchschnittlich verbringen Geflüchtete 17 Jahre in Aufnahmelagern. Dadaab ist das weltweit größte Lager dieser Art. Es liegt im Osten Kenias, unweit der südlichen Grenze Somalias. Momentan befinden sich rund 250.000 Personen dort. 95% aller Menschen in Dadaab sind SomalierInnen. Das riesige Lager teilt sich insgesamt in fünf, teils ältere, teils neuere, Camps. Die älteren Camps, die seit 1991 bestehen, erinnern stark an Städte. Es gibt Geschäfte und Einkaufsstraßen. Die BewohnerInnen, die seit damals dort leben, haben bereits Kinder und EnkelInnen. Die neueren Camps, die es seit 2011 gibt, weisen andere Strukturen auf und werden fast ausschließlich von ehemaligen NomadInnen bewohnt. Während der Hungersnot 2011 wohnten doppelt so viele Menschen, nämlich über 500.000, in Dadaab. Damals waren rund drei Millionen Personen in Somalia ohne Wasser und Nahrung. Dennoch ist das Lager wegen Sicherheitsbedenken der kenianischen Behörden nach wie vor von Schließung bedroht.

## SOMALIERINNEN WELTWEIT

Global gesehen leben die meisten Personen aus Somalia innerhalb des

afrikanischen Kontinents, wobei angrenzende Länder eine größere Rolle spielen. Ebenso in der Region gelegen ist die arabische Halbinsel. Dort gibt es SomalierInnen in den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie im Jemen. In Nordamerika befinden sich rund eine Million Personen aus Somalia in Kanada und in den USA. In Asien sind die meisten SomalierInnen in Pakistan und in Indien. Als weiterer Kontinent ist Australien zu nennen. In Europa hielten sich 2015 die meisten SomalierInnen in Norwegen, Schweden, Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland und Italien auf. Schätzungsweise handelt es sich insgesamt um eine Million Personen.

## SOMALIERINNEN IN ÖSTERREICH

2016 beantragten 1.534 SomalierInnen Asyl in Österreich. Davon waren 54% der Entscheidungen positiv und 46% negativ. Dies lässt sich weiter unterscheiden: Von den insgesamt 477 positiven Beschlüssen waren 108 Personen asylberechtigt, wohingegen die Mehrheit, 369 Personen, subsidiären Schutz erhielt. Letzterer ist eine Schlechterstellung, da der Aufenthaltstitel zeitlich begrenzt ist. Nicht nur die Lebensplanung wird erschwert, auch die Ansprüche auf staatliche Leistungen sind geringer. Innerhalb Österreichs stellen SomalierInnen die zweitgrößte Gruppe an Personen aus dem afrikanischen Kontinent dar. Insgesamt gibt es rund 6.000 SomalierInnen. Die Hälfte, ca. 3.000 Personen, lebt in Wien. Die meisten davon wohnen im 11. und im 15. Bezirk. Dort befinden sich auch etliche somalische Vereine. Aufgrund fehlender Rückübernahmeabkommen werden derzeit keine Abschiebungen nach Somalia durchgeführt. Es gibt hingegen finanzielle Anreize für eine „freiwillige“ Rückkehr, allerdings nur nach Somaliland.

## AUSBLICK

Nach wie vor existieren viele Gründe für anhaltende Migrationsbewegungen aus Somalia. Unter anderem sind dies religiös motivierte Gewalt, fehlende staatliche Infrastrukturen, Unterversorgung oder Wasserknappheit. Obwohl das Lager Dadaab keine Dauerlösung darstellt, bleibt zu hoffen, dass es weiter bestehen kann. Vor dem Hintergrund der aktuellen Dürre ist Kenia handlungsfähiger als Somalia. Da das Land stabil ist, dauert es länger, bis aus Trockenheit eine Hungersnot wird. Somit ergeben sich viele Probleme in Somalia. Einerseits sind es innerstaatliche Unterschiede, die

Personen aus dem Süden dazu veranlassen, zu flüchten. Andererseits sind es regionale Verschiedenheiten, die Rückführungen in den Norden ermöglichen. Zusammenfassend wird Somalia weiterhin zu den Ländern gehören, aus denen viele Menschen flüchten werden.

## LITERATUR

DIRIE, Waris

1998. Wüstenblume. München: Schneekluth Verlag.

2002. Nomadentochter. München: Blanvalet Verlag.

2005. Schmerzenskinder. Berlin: Schröder Verlag.

2007. Brief an meine Mutter. Berlin: Ullstein Verlag.

2010. Schwarze Frau. Weißes Land. München: Droemer Knauer Verlag.

2013. Safa, die Rettung der kleinen Wüstenblume. München: Droemer Knauer Verlag.

FARAH, Nuruddin

2000. Geheimnisse. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

2001. Duniyas Gaben. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

2001. Tochter Frau. München: Frederik und Thaler Verlag.

2001. Vater Mensch. München: Frederik und Thaler Verlag.

2003. Yesterday, tomorrow. Stimmen aus der somalischen Diaspora. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

2016. Jenes andere Leben. Berlin: Suhrkamp Verlag.

MOHAMED, Nadifa

2014. Der Garten der verlorenen Seelen. München: C. H. Beck Verlag.

2015. Black Mamba Boy. München: C. H. Beck Verlag.

E-Mail: [mehratsflucht.ksa@univie.ac.at](mailto:mehratsflucht.ksa@univie.ac.at)  
Homepage: [www.mehratsflucht-ksa.univie.ac.at](http://www.mehratsflucht-ksa.univie.ac.at)  
mit finanzieller Unterstützung des ISR

ÖAW

ISR - INSTITUT FÜR STADT-  
UND REGIONALFORSCHUNG



universität  
wien



Eine Initiative am  
Institut für  
Kultur- und  
Sozialanthropologie  
der Uni Wien

Plattform für Kulturen,  
Integration und Gesellschaft

Verein der Absolvantinnen und Absolventen  
der Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien

